



Gerhard Behre (re.) hat mit seinem Team neue Standards in der Diagnostik und Therapie von bösartigen Bluterkrankungen gesetzt.

FOTO: D. GITTER

Bessere Mittel gegen Krebs

GESUNDHEIT Krebsgesellschaft bescheinigt Städtischem Klinikum zukunftsweisende Kompetenzen bei der Diagnose und Behandlung von bösartigen Bluterkrankungen.

VON DANNY GITTER

DESSAU-ROSSLAU/MZ - Dem Team des Städtischen Klinikums, das Patienten mit Blut- und Lymphdrüsenkrebskrankungen behandelt, hat von der Deutschen Krebsgesellschaft für seine Arbeit die Erstzertifizierung erhalten. Damit wird dem Städtischen Klinikum bescheinigt, dass es besonders hohe Anforderungen bei der Diagnose und Therapie von bösartigen Erkrankungen des Blutes und der Lymphdrüsen erfüllt.

„Das unterstreicht unsere Patientenversorgung auf sehr hohem Niveau und motiviert uns in unserer Weiterentwicklung“, sagt Gerhard Behre, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I und Leiter des Zentrums für Hämatologische Neoplasien, das Blut- und Lymphdrüsenkrebskrankungen am Städtischen Klinikum behandelt. Zuvor wurden schon die Universitätskliniken in Halle und Magdeburg zertifiziert. Dessau ist die dritte Klinik in Sachsen-Anhalt und die erste nichtuniversitäre Einrichtung überhaupt, die auf diesem Gebiet von der Deutschen Krebsgesellschaft intensiv geprüft und zertifiziert wurde. Der Kriterienkatalog der Gesellschaft ist streng.

„Es müssen sowohl hohe fachliche Anforderungen als auch sehr gute übergeordnete Strukturen

erfüllt und vorhanden sein“, betont Joachim Zagrodnick, der Ärztliche Direktor des Städtischen Klinikums Dessau.

So findet wöchentlich ein hämatologisch-onkologisches Tumorboard statt, in dem verschiedene Fachärzte Krankheiten beurteilen und bestmögliche Therapien abstimmen. Zudem gibt es eine hämatologisch-onkologische Station, eine Chefarztsprechstunde und ambulante Sprechstunden in Medizinischen Versorgungszentren (MVZ).

Ärzte des Städtischen Klinikums betreuen oder arbeiten an klinischen Studien mit, die sich mit Therapien beschäftigen, die zielgerichteter und individueller auf die Krankheitsbilder von Patienten abgestimmt sind. Auch die Labormedizin und die Pathologie sind bei der Diagnostik von bösartigen Bluterkrankungen von

„Das unterstreicht unsere Patientenversorgung auf sehr hohem Niveau.“

Gerhard Behre
Chefarzt

Anfang an eng eingebunden. Die klinikeigene Apotheke hat mittlerweile einen hohen Grad der Digitalisierung bei der Anordnung und Verabreichung von Chemotherapien erreicht. Das zuständige medizinische Personal hat somit auf einen Klick alle wichtigen Daten und Parameter im Blick. Mögliche fehlende oder nicht ausreichend ausgefüllte Papierunterlagen gehören somit der Vergangenheit an. „Damit gewährleisten wir eine sehr hohe Patientensicherheit“ unterstreicht Behre.

Er sieht in den vielen verschiedenen Schritten die schon gegangen wurden, auch einen anderen sehr wichtigen Aspekt erfüllt. „Die Überlebenschancen von Patienten erhöht sich dadurch enorm“, so der Chefarzt.

43 Prozent der Frauen und 51 Prozent der Männer in Deutschland erkranken im Laufe ihres Lebens an Krebs. Bis zu zehn Prozent davon entfallen auf Hämatologische Neoplasien. Über 100 Krankheitsbilder gibt es bei bösartigen Blut- und Lymphdrüsenkrankungen. Rund 150 Erstdiagnosen gab es in den letzten zwölf Monaten am Städtischen Klinikum im Zentrum für Hämatologische Neoplasien. Nur wenige müssen mit Chemotherapien oder Stammzelltransplantation behandelt werden. Bei bestimmten Erkrankungen wie Morbus

Hodgkin, einer Lymphdrüsenkrankung, bestehen laut Auskunft von Behre über 90 Prozent Heilungschancen. Bei akuter myeloischer Leukämie überlebt dagegen derzeit nur jeder dritte Patient. „Wir sind bemüht für jeden Patienten die bestmögliche Therapie zu finden. Der Trend dabei geht weg von der Chemotherapie“, so Behre.

Die möglichst individuelle Behandlung, wie etwa durch molekulare oder sehr zielgerichtete immuntherapeutische Behandlungen sollen möglichst schonend durch die Krebstherapien führen, um Patienten auch danach ein möglichst angenehmes Leben zu ermöglichen. Auch wird angestrebt die Behandlungen, soweit möglich, ambulant durchzuführen. „Es geht schließlich um so viel Lebenszeit wie möglich in vertrauter Umgebung“, unterstreicht Behre.

Die Zertifizierung ermöglicht es dem Städtischen Klinikum die Diagnostik weiter zu verfeinern und die Therapien weiter zu individualisieren. „Das ist ein wichtiger Schritt hin zu einem gesamt-zertifizierten onkologischen Zentrum, in dem Kompetenzen für viele Krebserkrankungen an unserem Standort gebündelt werden“, erklärt André Dyrna, der Verwaltungsdirektor des Städtischen Klinikums.